

Wie werden Bürgermeister/innen zu »Baumeister/innen der Solidarität«?

Ein interkommunales Ermutigungsprojekt

Martina Handler

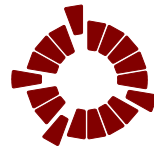
Angesichts der zunehmenden Polarisierung in Politik und Gesellschaft in Bezug auf das Thema Flüchtlingsaufnahme und Zuwanderung erscheint das »Miteinander-ins-Gespräch-kommen« notwendiger denn je: auf allen Ebenen, aber insbesondere in den Städten und Gemeinden, im konkreten Nachbarschaftskontext. Gespräche in konstruktiver Atmosphäre über die brennenden Fragen sind notwendig: Wie können wir (alle) in guter Nachbarschaft leben? Was brauche ich, um mich wohl und sicher zu fühlen? Welche konkreten Befürchtungen stehen im Raum? Wie können wir Sorgen und Ängste nehmen?

Diejenigen, die in den Kommunen an der Spitze stehen, die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, sind in dieser Zeit ganz besonders gefordert. Sie sind von vielen Seiten harscher Kritik und vehementen Forderungen ausgesetzt: Da sind die einen, die durch das Schüren von Ängsten vor dem Islam und den mehrheitlich muslimischen Flüchtlingen politisches Kleingeld schlagen wollen, und gefährlich mit dem Feuer der politischen Polarisierung spielen. Da sind jene, die verunsichert sind: Können wir uns die Zuwanderung leisten? Wie wird sich Österreich, wie wird sich meine Gemeinde dadurch verändern? Da sind auch jene, die sich empören über die Unkultur der politischen Debatte und von den Politikerinnen und Politikern fordern, sich klar und deutlich gegen den sich radikalierenden Diskurs in der Öffentlichkeit zu positionieren. Auch allerlei krause Verschwörungstheorien drängen da in den sozialen Medien an die Oberfläche, von gelenkten Flüchtlingsströmen mit der Intention Europa zu destabilisieren und vieles andere mehr.

So mancher Bürgermeister entscheidet sich angesichts dieser konfliktträchtigen Situation, sich besser nicht zu klar zum Thema zu positionieren und sich auch nicht in den Vordergrund zu drängen, wenn es um die Schaffung von Asylquartieren in ihrer Gemeinde geht.

Baumeister/innen der Solidarität

Im Juli und August 2015, als die Zahlen der in Österreich ankommenden Flüchtlinge stark anstiegen, wurde die Aufgabe, in den Gemeinden Unterbringungsmöglichkeiten zu schaffen, wie eine heiße Kartoffel zwischen Bund, Ländern und Gemeinden hin- und hergeschoben. Die Erstaufnahmelager, insbesondere das im niederösterreichischen Traiskirchen, waren katastrophal überbelegt und immer mehr Flüchtlinge mussten in Zelten oder gar im Freien übernachten. Dringender Handlungsbedarf war offensichtlich, aber die Politik schien sich in Schuldzuweisungen zu ergehen und nicht – oder nicht rasch genug – in eine konstruktive Richtung zu kommen. Franz Fischler, ehemaliger österreichischer EU-Agrarkommissar und seit 2005 Präsident des Europäischen Forum Alpbach (EFA) griff Mitte August 2015, zu Beginn des alljährlichen zweiwöchigen Gesprächs- und Veranstaltungsreignis im kleinen Dorf Alpbach in den Tiroler Bergen, das brisante Thema Flüchtlingsaufnahme und Asylquartierskrise spontan auf. Sein Credo: Jeder muss an seinem Platz das ihm Mögliche tun, um Lösungen für



anstehende Probleme zu ermöglichen. Das Europäische Forum Alpbach, das seit 70 Jahren Jahr für Jahr im Sommer zum Zentrum hochrangiger Gespräche mit Expert/innen aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft wird, kann – so Fischler – seine Aufgabe in der Weise wahrnehmen, den Bürgermeister/innen einen Raum zu eröffnen – einen Raum für Dialog, um gemeinsam an erfolgversprechenden Strategien und Vorgehensweisen zu arbeiten, wie die Herausforderung in den Kommunen zu bewältigen sei. Die Gemeindeobersten hätten die wichtige Aufgabe als »Baumeister/innen der Solidarität« zu wirken und sollten in der Dialog- und Vernetzungsveranstaltung Stärkung und Unterstützung dafür bekommen. Das Generalthema des Europäischen Forum Alpbach 2015 lautete »UnGleichheit« – noch ein Auftrag mehr, das drängende Flüchtlingsthema aufzugreifen.

Austausch, Vernetzung und Ermutigung

Das Europäische Forum Alpbach wurde 1945 gegründet, versteht sich als eine interdisziplinäre Plattform für gesellschaftspolitischen Dialog und Wissensaustausch, die aktuell relevante soziopolitische Fragen aufgreift und aus ganz unterschiedlichen Perspektiven zur Diskussion stellt. Zu den Teilnehmer/innen der ersten Jahre des EFA gehörten vor allem junge Menschen, die aktiv im Widerstand gegen den Nationalsozialismus engagiert waren. Heute kommen jeden Sommer rund 5.000 Menschen nach Alpbach, um an dem umfangreichen Veranstaltungsprogramm mit etwa 900 Referent/innen teilzunehmen. Darunter sind 700 junge Menschen aus aller Welt, die mit Hilfe eines Stipendiums am Forum Alpbach teilnehmen und hier die Möglichkeit haben, in einem informellen Umfeld mit renommierten Wissenschaftler/innen und Expert/innen ins Gespräch zu kommen und ihre Ideen zur Zukunft Europas einzubringen.

Für die Umsetzung der Idee eines Bürgermeistertreffens beauftragten Franz Fischler und Philippe Narval, der Geschäftsführer des EFA, drei Beteiligungsexpert/innen, die Teil des internationalen Hosting-Teams der »Summer School on Facilitation and Participatory Leadership« (1) waren, ein geeignetes partizipatives Veranstaltungssetting zu entwickeln. Das Event sollte noch im Rahmen des EFA 2015 stattfinden und wurde für den 4. September 2015 terminiert, d.h. es waren für die Vorbereitung genau zwei Wochen zur Verfügung – eine herausfordernde, aber von allen als höchst sinnvoll erachtete Aufgabe.

Die Einladung erging an alle Gemeinden Österreichs. Eingeladen wurden die politische wie auch die administrative kommunale Spitze, also die Bürgermeister/innen und die Amtsleiter/innen der Gemeinden. Der knappe Einladungszeitraum von weniger als zwei Wochen machte es spannend, ob auch genügend Bürgermeister/innen den für viele weiten Weg nach Alpbach finden würden. Schließlich kamen 140 Teilnehmer/innen aus ganz Österreich – davon über 100 Bürgermeister/innen – in den Turnsaal der Hauptschule von Alpbach, dem größten Veranstaltungsraum in Alpbach.

Aufgrund der teilweise bereits aufgeheizten Stimmung in vielen Gemeinden war es den Veranstaltern besonders wichtig, die Bürgermeister/innen zu stärken, ihnen zu vermitteln, dass die Unterbringung der Flüchtlinge gut zu schaffen sei und nicht zwangsläufig Wählerstimmen koste. Als Methode wurde ein interaktives Großgruppenformat mit anregendem Wechsel zwischen Kleingruppendiskussion und Plenum gewählt, in dem sich die Teilnehmer/innen in unterschiedlichen Zusammensetzungen intensiv austauschen konnten.

Ein zentrales methodisches Element war das Storytelling – genauer das »Collective Story Harvesting«, eine Methode, die ganz besonders wertvoll ist, um aus Erfahrungen anderer zu lernen. Wessen Erfahrungen könnten für Bürgermeister/innen wertvoller sein als die von erfahrenen Amtskolleg/innen? Nicht von Expert/innen sollten die Bürgermeister/innen vermittelt bekommen, was zu tun ist, sondern von Amtskollegen und -kolleginnen hören, wie Aufnahme von Flüchtlingen und Integration in der Praxis funktionieren kann.

Gemeinden aus allen Bundesländern Österreichs, die Vorzeigebispiele in Sachen Flüchtlingsaufnahme und -integration sind, wurden identifiziert, 17 Bürgermeister/innen sagten zu, die Geschichte der Flüchtlingsaufnahme in ihrer Gemeinde zu erzählen (Wie hat es begonnen? Wer wurde aktiv? Welche Schwierigkeiten tauchten auf? Wie konnten sie gelöst werden? Etc.). Außerdem sollte Know-how weitergegeben werden, das vonnöten ist, um die Situation der Flüchtlingsaufnahme gut zu managen. Dazu wurden Expert/innen aus verschiedenen Tätigkeitsfeldern mit für dieses Thema relevanter Expertise eingeladen, die in thematischen Runden den Bürgermeister/innen mit ihrem Wissen zu Verfügung standen. Die Themen reichten von rechtlicher Expertise über die Frage der psychosozialen Betreuung traumatisierter Menschen, sinnvollen Unterstützungsstrukturen für Freiwillige im Ort bis hin zu interkulturellen Fragen. Eingeladen waren etwa auch ein junger afghanischer Flüchtling, vor zwei Jahren als unbegleiteter minderjähriger Flüchtling nach Österreich gekommen, der von seinen Erfahrungen berichtete sowie ein Experte, der über die aktuelle Situation in den Fluchtländern berichten konnte.



Alpbach, 4. September 2015

Von zentraler Bedeutung war die Planung des gelingenden Wissenstransfers von Beginn an: Alles, was an diesem Tag besprochen und diskutiert werden würde, sollte gut dokumentiert werden und damit allen Bürgermeister/innen, die an dem Tag nicht anwesend sein konnten, zur Verfügung stehen. In der von Art of Hosting inspirierten Beteiligungshaltung ist die »Kunst der Ernte« – Art of Harvesting – ein essenzieller Bestandteil jedes Beteiligungsprozesses. Ohne die von Beginn an strategisch mitgeplante »Ernte« ist keine effektive Weiterarbeit mit den Ergebnissen möglich.

Für die Moderation der Kleingruppen (17 parallele Storytelling-Kreise mit Bürgermeister/innen, 10 thematische Gesprächsrunden mit Expert/innen) konnte aus dem Pool der Teilnehmer/innen an der »Summer School on Participatory Leadership« geschöpft werden, die damit ihre neuerworbenen Kenntnisse in der praktischen Anwendung weiter vertiefen konnten: Jede Gesprächsrunde wurde von zwei Personen begleitet – einer Moderator/in und einer Person, die sich auf das Festhalten der Ergebnisse konzentrieren konnte. Dies ermöglichte, dass

die Gespräche in der Kleingruppe gut begleitet und auch eine möglichst vollständige »Ernte« eingefahren werden konnte. Den Abschluss des Tages bildete ein World Café, in dem die Bürgermeister/innen sich in wechselnder Zusammensetzung über ihre Lernerfahrungen, aber auch über die noch offenen Fragen und Bedarfe austauschen konnten. Das Resümee am Ende des Tages war überwältigend positiv. Der Tenor: So etwas müsste es regelmäßig geben!

Auch der eine Woche zuvor von der Regierung ernannte österreichische Flüchtlingskoordinator, Christian Konrad, hatte an der Veranstaltung teilgenommen und war beeindruckt von der konstruktiven und lebendigen Arbeitsatmosphäre und den reichen Ergebnissen.

Die Ergebnisse der Veranstaltung wurden in einem 60-seitigen »Offenen Handbuch für Gemeinden« zusammengefasst, das allen Gemeinden Österreichs zugeschickt wurde und auf der Website des EFA (<http://www.alpbach.org/de/labs/buergermeistertreffen/>) zum Download verfügbar ist. An den Anfang des Handbuchs wurden die Essenzen des Treffens als »Zehn Schritte zu einer integrationsfähigen Gemeinde« zusammengefasst dargestellt.



Wieselburg, 18. Januar 2016

Aufgrund der überaus positiven Rückmeldungen wurden im Januar vom Europäischen Forum in Kooperation mit dem Österreichischen Gemeindebund und dem Büro des österreichischen Flüchtlingskoordinators weitere drei Bürgermeistertreffen durchgeführt. Um die Teilnahmhürden für die Bürgermeister/innen aus ganz Österreich niedrig zu halten, wurden die drei Standorte – im Osten, Westen und Süden Österreichs – für die Veranstaltungen so gewählt, dass sie für jeweils drei Bundesländer zentral und gut erreichbar waren. Diese drei Veranstaltungen wurden im Wesentlichen im gleichen erfolgreichen Setting durchgeführt, die Themen wurden jeweils regional angepasst und neue Formen, Asylquartiere zu schaffen, wurden vorgestellt: Etwa Modelle des kostengünstigen und energieeffizienten Neubaus in Holzriegelbauweise oder das Projekt »Transfer Vorarlberg«, bei dem in den Gemeinden Einheimische mit Flüchtlingen gemeinsam auf Gemeinde- oder Pfarrgrund Neubauten aus Holz für gemischte Nutzung errichten.

Derzeit werden die Ergebnisse der Januar-Veranstaltungen in das »Offene Handbuch für Gemeinden« eingearbeitet, das ab Ende März für alle Interessierten verfügbar sein wird.

Anmerkungen

- (1) 2015 hat das EFA erstmals eine »Summer School für Participatory Leadership« mit dem Ziel durchgeführt, junge europäische Führungskräfte bzw. Nachwuchsführungskräfte in partizipativen Führungskompetenzen auszubilden und in die »Kunst, Gastgeber/in für gute Gespräche über Wesentliches« (Art of Hosting) einzuführen. Martina Handler und Christian Hörl waren Teil des Hosting-Teams. Für das Bürgermeister-Vernetzungstreffen wurde noch Joachim Schwendenwein ins Team geholt.

Weiterführende Informationen

<http://www.alpbach.org/de/labs/buergermeistertreffen/>

Autorin

Martina Handler, ist Politikwissenschaftlerin und Mediatorin und leitet die Bereiche Partizipation und Green Investment in der Österreichischen Gesellschaft für Umwelt und Technik (ÖGUT). Ihre Tätigkeitsschwerpunkte als Forscherin, Beraterin und Prozessbegleiterin sind Öffentlichkeitsbeteiligung, Konfliktmanagement, Prozessgestaltung, Art of Hosting, Diversität, soziale und demokratische Innovationen. Martina Handler war im Planungsteam für die Veranstaltungen und hat drei der vier Veranstaltungen moderiert.

Kontakt

Dr.ⁱⁿ Martina Handler
Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik (ÖGUT)
Hollandstraße 10/46, 1020 Wien
martina.handler@oegut.at
www.oegut.at, www.partizipation.at

Redaktion eNewsletter

Stiftung Mitarbeit, Netzwerk Bürgerbeteiligung
Redaktion eNewsletter
Ellerstraße 67, 53119 Bonn
E-Mail: newsletter@netzwerk-buergerbeteiligung.de